

## Besuch im Mittelalter

*Riemenschneider-Doppelausstellung vom 24. März bis zum 13. Juni in Würzburg*

Ein großer Mann nimmt uns bei der Hand und führt uns behutsam in seine Epoche, ins späte Mittelalter. Mit Tilman Riemenschneider erfährt der Gegenwartsmensch den Geist einer 500 Jahre zurückliegenden Zeit. Wie sich Leben und Denken damals und heute unterscheiden und welche erstaunlichen Parallelen es gibt, zeigt die Doppelausstellung „Tilman Riemenschneider. Werke seiner Blütezeit“ und „Werke seiner Glaubenswelt“. Zugleich erlauben die Werkschauen tiefe Einblicke in die Kunst. Der Besucher lernt sehen, was der Satz bedeutet, Riemenschneider habe die spätgotische Plastik in Süddeutschland zur Vollendung gebracht. Erleben lässt sich das im weinfreudigen Würzburg, das heuer sein 1300-jähriges Stadtjubiläum feiert.

Abgeklärtheit. Ruhe. In der Haltung, in den Gesichtern dieser Figuren zeigt sich: Diese Charaktere haben ihren Weg gefunden, ihr Ziel erreicht. Es sind Heilige in einem Himmel der Sanftmut. Haben die Zeitgenossen diese Apostel, Märtyrer und Madonnen vielleicht deshalb mit solch hoher Wertschätzung betrachtet, weil die Zeitläufe gegen Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts ganz und gar nicht friedlich waren? Haben die Kirchenpolitiker der Vor-Reformation diese beruhigenden Wesen gezielt in Auftrag gegeben, um das Volk von dummen Gedanken abzubringen? Erst wenige Jahrzehnte zuvor hatte ein Hans Böhme an der Tauber gepredigt, die Reichen bis hinauf zum Papst sollten mit den Armen teilen. Das musste er auf dem Scheiterhaufen büßen. Und es gab Mönche, die verlangten, das reine Evangelium zu predigen. Sie hatten gar kein Verständnis dafür, dass beim nächsten Kiliani-Fest in Würzburg ein Ablass verkauft werden sollte, der vielen Gläubigen die Höllestrafe für ihre Sünden ersparte.

Alles Aberglaube? Die Ausstellung im Museum am Dom lehrt ihre Besucher, diese alten Formen der Frömmigkeit als das zu nehmen,



Die Werke Tilman Riemenschneiders sind weltweit bekannt und werden hochgeschätzt. Sie sind zum Inbegriff der spätmittelalterlichen Kunst geworden. Anlässlich des 1300jährigen Jubiläums der Stadt Würzburg 2004 werden das Leben und Wirken Riemenschneiders in Würzburg durch zwei große sich ergänzende Ausstellungen gewürdigt. Das Mainfränkische Museum auf der Festung Marienberg wird „Werke seiner Blütezeit“ zeigen, im Museum am Dom stehen die „Werke seiner Glaubenswelt“ im Vordergrund. Die lebensgroße Figur der Acholshausener Maria gehört zu den herausragenden Werken der Sammlung.

Foto: Ulrich Kneise, Mainfränkisches Museum  
Tourismusverband Franken

was sie waren: tief greifendes existenzielles Bedürfnis der Menschen. „Aus Angst vor ewiger Verdammnis suchten die Menschen Zuflucht im Heiligen- und Reliquienkult sowie bei Gnadenbildern und Ablassversprechen“, sagt Ausstellungskurator Dr. Wolfgang Schneider. Der Volkskundler und Kunsthistoriker ist im jungen, vieldiskutierten Museum am Dom für die Teilschau über Riemenschneiders Glaubenswelt zuständig und fährt fort: „Das leibhaftige Schauen der Heiligenbilder war ein Grundbedürfnis.“ Heiligenbildnisse Riemenschneiders gaben den Kirchenbesuchern die Gelegenheit zur stillen Zwiesprache, eventuell gar mit ihrem Namenspatron. Denn das Messopfer aktiv mitfeiern oder etwa gar beim Geistlichen seelsorgerische Ansprache in persönlicher Not finden – solch ein modernes Gemeindeleben gab es nicht einmal in Ansätzen. Die Geistlichen feierten das Amt mit dem Rücken zum Volk und lateinisch. Die besetzten stummen Skulpturen aus Holz und Stein standen den Gläubigen manchmal vielleicht näher als ihre Kleriker.

Eben um solche spirituelle Wertschätzung geht es hier in der Stadtmitte Würzburgs. Und es geht darum, wie der Mensch im Schatten der Kathedrale selbst aktiv für sein Seelenheil sorgen konnte – etwa indem er für eine Kirche stiftete. Das konnte in Form eines Bildschnitzerauftrags an den großen Meister in der Stadt geschehen. Außerordentliches künstlerisches Potential lag offenbar auch in Tilmans Genen. Sein Sohn Bartlmä Dill wurde in Südtirol zu einem hoch geachteten Maler. Zwei riesige Altäre von seiner Hand weisen zugleich voraus in die Formenwelt der Renaissance. Viele Werke in dieser ungemein lehrreichen Ausstellung sind Leihgaben aus Kirchen und hier zum ersten Mal in einem musealen Umfeld zu sehen. Darin verlieren sie ihre ursprüngliche Bedeutung ausnahmsweise nicht, sondern intensivieren sie eher. Kolossal lebendig wirkt die Ausstellung ohnehin. Sie steht nämlich in der ständigen Sammlung dieses Diözesanmuseums, das seinen ungewöhnlichen Schwerpunkt auf moderne Malerei legt. Für Kontrast und für Kontinuität bis in die Gegenwart ist also gesorgt.

Der andere Teil der Riemenschneider-Würdigung führt zu einem Originalschauplatz des

Mittelalters, auf die Festung Marienberg. An die Burg wird der Meister in den letzten sechs Jahren seines Lebens nur mit Schauern gedacht haben. Hier oben durchlitt er nach dem niedergeschlagenen Bauernkrieg im Jahr 1525 ein Verhör unter Foltern. Der Weg dorthin war eigentlich sein Karriereweg. Um 1460 in Heiligenstadt am Harz geboren, kam er nach seinen Wanderjahren 1483 in die Stadt am Main. Durch seine Heirat mit einer hiesigen Goldschmiedswitwe sicherte er sich ein beachtlich großes Haus, Vermögen und das Bürgerrecht, das wiederum nach den Prinzipien der mittelalterlichen Wirtschaftspolitik Voraussetzung für Meistertitel und Betriebsgründung war. Meister Til überzeugte von Beginn an durch eine Könnerschaft, die man weit und breit nie gesehen hatte. Seine Kunstfertigkeit in der Bearbeitung von Holz und Stein gleichermaßen trug ihm u. a. große Altaraufträge ein. So erhielt die Region zwischen Rothenburg ob der Tauber, Münnerstadt und Nürnberg einige der Kunstschätze, die dieses schöne Land bis heute adeln.

Riemenschneider schuf Grabdenkmäler für Bischöfe und die Figurenausstattung der Marienkapelle am Marktplatz. Berühmt davon wurden vor allem die hinreißenden Skulpturen von Adam und Eva. Da die ersten Erdenkinder zur Würzburger Bürgerkirche gehörten, wurde der entsprechende Auftrag vom Stadtrat erteilt. In dieses Gremium zog der erfolgreiche Unternehmer Riemenschneider vor genau 500 Jahren selbst ein. Mehrfach wieder gewählt, wurde er 1520 für ein Jahr sogar zum Bürgermeister. In den Wirren des Bauernkriegs stand er als exponierte prominente Person zumindest so weit auf Seiten der Aufständischen, dass der Fürstbischof sich auch an ihm rächen zu müssen glaubte. Nach dem Strafgericht blieben die kirchlichen Großaufträge aus – 1531 starb Tilman Riemenschneider.

Heute beherbergt die Burg, die weithin sichtbar über den Dächern der Altstadt thront, das Mainfränkische Museum, die Regionalsammlung einer der bedeutendsten deutschen Kulturlandschaften. Deren Kernstück ist die weltgrößte Sammlung von 80 Riemenschneider-Werken. Zu denen konnten nun noch ein-

mal 50 Leihgaben gewonnen werden – teils aus Übersee. Doch nicht auf die Menge kommt es an, sondern auf die Kombination. Da stehen sich vergleichbare Arbeiten in Holz und in Stein gegenüber: „Wie Riemenschneider mit den unterschiedlichen Materialien umging“, das soll nach Kuratorin Dr. Claudia Lichte auch für den Laien unmittelbar einsichtig werden. Marienfiguren, Heilige mit dem typischen Jünglingsgesicht und Leuchterengel – solche Themen bilden in der Ausstellung jeweils kleine Reihen, die zum genauen Hinsehen einladen: Hat Riemenschneider hier selbst Hand angelegt oder war's einer seiner Gesellen? Welche Qualitätsunterschiede lassen sich erkennen? Stets strahlen die eigenhändigen Werke mit ihrer besonderen Aura hervor. Weitgereiste Exemplare befinden sich darunter, besonders sprechend etwa die Leihgaben aus Berlin, Bremen, New York oder Washington.

Dabei lassen es die Kunsthistoriker des Museums nicht beim Prädikat „Werkstatt Riemenschneider“ bewenden. Erstmals haben Forscher für verschiedene Mitarbeiter des Hauses in der Franziskanergasse charakteristische, individuelle Handschriften festgestellt. Das befriedigt nicht allein ein akademisches Interesse. Diese Befunde lassen uns vielmehr Linien in die Zukunft ziehen: Was wurde nach dem Zusammenbruch der florierenden Werkstatt aus den Menschen? Nicht alle versanken im Dunkel der Geschichte. Einer machte sein Glück sogar am Kölner Dom. So lassen die Themenreihen jedem einzelnen Beteiligten sein Recht widerfahren. Aber auch auf den Zusammenhang kommt es an. Der macht es plastisch, wie ein einmal gefundener Bildtypus wiederholt, in welchen Grenzen er variiert wurde etc. So erstet die Funktionsweise einer spätmittelalterlichen Kunstproduktionsstätte vor unserem geistigen Auge. Und nicht nur vor dem! Jeweils eine Holz- und eine Steinbildhauerwerkstatt haben die Ausstellungsmacher rekonstruiert. Darin sind Kunsthandwerker unserer Zeit am Werk. Unter anderem kopieren sie den überlebensgroßen Männerkopf aus dem Giebel des Ochsenfurter Rathauses. Selbstverständlich liegt ihnen die Genehmigung des Eigentümers vor.

## *Buchbare Sonderpauschale*

Speziell für den Besuch der Riemenschneider Doppelausstellung hat eine Reihe von Würzburger Hotels ein einheitliches Angebot zusammengestellt. Die Pauschale ist ab 56,- Euro pro Person im DZ buchbar und beinhaltet folgende Leistungen: 1 Übernachtung/Frühstück, Eintritt in die Doppelausstellung „Tilman Riemenschneider“ (Werke seiner Blütezeit, Werke seiner Glaubenswelt), einschließlich Riemenschneider-Shuttle Bus. Dieses Angebot ist gültig in der Zeit vom 24. März bis 13. Juli 2004, je nach Verfügbarkeit.

## *Die Ausstellung und Führungen*

Die Ausstellung Tilman Riemenschneider „Werke seiner Blütezeit“ im Mainfränkischen Museum und „Werke seiner Glaubenswelt“ im Museum am Dom ist vom 24. März bis 13. Juni täglich von 10–19 Uhr geöffnet. Der Eintritt für beide Ausstellungen beträgt 11 bzw. 9 Euro, Familien 22 Euro, Kinder bis 6 Jahre frei. Der Besuch der beiden Ausstellungen ist auch an unterschiedlichen Tagen möglich. Ein Shuttle-Bus verkehrt zwischen Festung Marienberg und Kiliansplatz/Dom alle 20 Minuten und ist für Ausstellungsbesucher gratis. Führungen finden sonntags um 11 Uhr und montags um 17 Uhr statt, zusätzliche Gebühr je 3 Euro. Anmeldung zur Führung unbedingt erforderlich

beim Mainfränkischen Museum,

Telefon 0931/2059454,

bzw. Museum am Dom,

Telefon 0931/38 66 56 05.

Für Gruppenführungen bitte

Telefon 0931/372650, Fax 0931/373652.

## **Tourist Information, Gästeführungen, Hotelreservierung:**

Congress Tourismus Wirtschaft

Am Congress Centrum

97070 Würzburg

Telefon 0931/1372335

Telefax 0931/1373652

E-Mail: [tourismus@wuerzburg.de](mailto:tourismus@wuerzburg.de)

Internet: [www.wuerzburg.de](http://www.wuerzburg.de)

## Edel und frei – Franken im Mittelalter

Landesausstellung vom 11. Mai bis 24. Oktober 2004 im Pfalzmuseum Forchheim

1281 ließ Rudolf von Habsburg in der Stadt Nürnberg „alle die von Franken“ einen fünfjährigen Eid zur Einhaltung eines Landfriedens schwören. Ruhe und Ordnung sollten so in der Region gewährleistet werden. Wer waren aber „alle die von Franken“? Gab es damals, ähnlich wie heute mit den drei bayerischen Regierungsbezirken Unter-, Mittel- und Oberfranken, ein fest umrissenes „Franken“? Die Landesausstellung „Edel und Frei. Franken im Mittelalter“ führt weit zurück bis an das Ende der Völkerwanderungszeit, um diese Frage beantworten zu können. Die mittelalterliche Geschichte der Region, die Herausbildung eines Zusammengehörigkeitsgefühls und die kulturellen Ausprägungen dieses Zusammenlebens sind Themen der Ausstellung.

**Ausstellungsort** ist das Pfalzmuseum Forchheim mit einer Ausstellungsfläche von ca. 1000 qm. Die so genannte Kaiserpfalz war im Mittelalter und bis zur Säkularisation die Forchheimer Residenz der Bamberger Bischöfe. Das Ende des 14. Jahrhunderts von *Bischof Lambert von Brunn* errichtete Wasserschlösschen ist einer der ältesten und bedeutendsten Profanbauten Frankens. Neben dem hochaufragenden viergeschossigen Kemenatenbau aus dem 14. Jahrhundert prägen die Vierflügelanlage heute vor allem Bauten des 16. Jahrhunderts. Von besonderer Bedeutung sind eine Reihe von Wandmalereien aus der Erbauungszeit des Schlosses, die zu den wichtigsten Zeugnissen dieser Art in Nordbayern gehören.

Der **Titel der Ausstellung** „Edel und Frei“ formuliert den bekanntesten Ausdruck „Frank und Frei“ um. Er bezieht sich einerseits auf die Namensgebung der Franken. „Mutig, frech, ungestüm, kühn“ aber auch „frei“ – so lautet eine frühe Übersetzung für die während der Völkerwanderungszeit am Nieder- und Mittelrhein siedelnde Stämme. Im 5. Jahr-



Wappenbuch Konrads von Grünenberg (1. Viertel 16. Jh.).

Das Wappenbuch des Konrad von Grünenberg berichtet über die Ritterturniere des 15. Jahrhunderts. Die abgebildete Szene zeigt eine Gruppe von Frauen mit den Bannern der zwölf Ritterturniersgesellschaften aus Franken, Schwaben, Bayern und dem Rheinland.

Bayerische Staatsbibliothek München

hundert wanderten sie weiter nach Süden und Osten und beherrschten schließlich auch das Gebiet des heutigen Frankens. „Edel“ greift dagegen einen besonderen Aspekt der spätmittelalterlichen Geschichte der Region auf. Der Adel spielte in dieser Phase eine herausragende Rolle: Im Gefolge der nachlassenden Königsmacht hatten im Spätmittelalter zahl-